

ElfZwölf Werkbuch

Materialien für Lehrerinnen
und Lehrer

Herausgegeben von
Gerd-Rüdiger Koretzki und Rudolf Tammeus

Vandenhoeck & Ruprecht



zur Vollversion

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	4
<i>Gerd-Rüdiger Koretzki / Rudolf Tammeus</i>	
Lehren und Lernen im kompetenzorientierten RU	9
<i>Gabriele Obst</i>	
Glaubensvielfalt und Wahrheitssuche	15
<i>Christian Marker</i>	
Religion wahrnehmen und deuten	28
<i>Alfred Weymann</i>	
Glaube und Naturwissenschaft	41
<i>Beate Wenzel</i>	
Atheismus und Gotteserfahrung	56
<i>Christian Marker</i>	
Gott in Lebensgeschichten	69
<i>Beate Wenzel</i>	
Die Bibel – bekannt und fremd	83
<i>Beate Wenzel</i>	
Jesus von Nazareth – der Christus	96
<i>Alfred Weymann</i>	
Zur Freiheit befreit!?	107
<i>Alfred Weymann</i>	
Himmel und Hölle	120
<i>Johannes Kubik</i>	
Credo heute	131
<i>Christian Marker</i>	
Kirche in der Moderne – moderne Kirche	145
<i>Johannes Kubik</i>	
Diakonie – praktizierte Nächstenliebe	158
<i>Christian Marker</i>	
Ethisch handeln: Sterbehilfe?	172
<i>Johannes Kubik</i>	
Menschenwürde und Menschenrechte	186
<i>Johannes Kubik</i>	
Sehnsucht nach dem Paradies	199
<i>Alfred Weymann</i>	
Rätsel Mensch	212
<i>Beate Wenzel</i>	

Vorwort der Herausgeber

Bildungspolitische Rahmenbedingungen: Pisa und der Religionsunterricht

Die internationalen Vergleichsstudien von Sch.leistungen haben in den letzten zehn Jahren zu einem grundlegenden Systemwechsel in der deutschen Bildungs- und Schulpolitik geführt. Bildungsstandards sind dabei zu einer der wichtigsten Optionen deutscher Bildungspolitik und -reform geworden.

PISA hat auch den Religionsunterricht in Deutschland deutlich verändert. Zwar wurden die Leistungen im Fach Religion nicht überprüft, zu vermuten ist aber, dass auch hier die Ergebnisse nicht besser ausgefallen wären als in den evaluierten Fächern, zumal der Religionsunterricht ebenfalls ein überwiegend leseorientiertes Unterrichtsfach ist. Auch für das Fach Religion bleibt festzuhalten: Was Sch. am Ende ihrer Schulzeit können, entspricht häufig nicht dem, was sie nach den Richtlinien bzw. Kerncurricula können sollten. Böse Zungen sprechen mit Blick auf die geltenden Lehrpläne gar von „Behauptungspapieren“.

Der Religionsunterricht spielt in der PISA-Diskussion – ähnlich wie andere sog. „soft sciences“ – eine eher randständige Rolle. Schon die Rede von den „Kernfächern“ macht deutlich, dass Fächer wie Deutsch, Mathematik und die modernen Fremdsprachen im Vordergrund des bildungspolitischen Interesses stehen. Umso dringlicher ist es, deutlich zu machen, dass der Religionsunterricht nach seinem Selbstverständnis einen unverzichtbaren Teil zur allgemeinen Bildung beiträgt.

Der Berliner Pädagoge Dietrich Benner hat in einem bemerkenswerten Aufsatz zum Thema „Bildung und Religion“ (in: A. Battke, u.a. (Hg.): Schulentwicklung – Religion – Religionsunterricht, Herder, Freiburg / Basel / Wien 2002, 51–70) eine bildungstheoretische Begründung von „Religion in der Schule“ exemplarisch entfaltet. Nach Benner hat der Religionsunterricht im Kanon der Schulfächer nur dann einen angemessenen Ort, „wenn er von einer kritischen Bestimmung des Propriums der Religion ausgeht und seine Aufgabe darin sieht, in den Heranwachsenden ein Bewusstsein von Möglichkeiten, Aufgaben, Schwierigkeiten und Grenzen religiöser Weltinterpretation zu entwickeln.“ Religion selbst, verstanden als „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ (Schleiermacher), müsse wieder stärker ins Zentrum des Religionsunterrichts rücken.

Standards auch für den Religionsunterricht?

Kritisch zu fragen bleibt trotzdem, ob für den evangelischen Religionsunterricht ebenfalls Standards formuliert, die zu erreichenden Kompetenzen definiert und empirisch überprüft werden sollen. Die Meinungen hierüber gehen weit auseinander. Während Skeptiker eine „ökonomische Funktionalisierung“ des Religionsunterricht beschwören, weisen andere – wie etwa der Paderborner Seminarleiter Hartmut Lenhard im Loccumer Pelikan 3/07 – darauf hin, dass „der Religionsunterricht (durch Standards erst) ein erkennbares Profil im Fächerkanon an der Schule (gewinnt), da er auf Kompetenzen religiöser Bildung bezogen ist, die in keinem anderen Fach erworben werden können“. Er legt öffentlich Rechenschaft ab über den erzielten Lernertrag und damit auch über die Qualität der Lehr- und Lernprozesse, in denen die Sch. Kompetenzen erworben haben.

Filme

Vom guten Hirten zum Weltherrscher, Das Christusbild im Wandel der Frühen Kirche, Calwer und Matthias-Film Gemeinnützige GmbH, Stuttgart 1993 (Produktion des BR 1983).

Zu Jesusfilmen s.: Manfred Tiemann. Jesus comes from Hollywood. Religionspädagogisches Arbeiten mit Jesus-Filmen, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2002

Materialien

Bernhard Böttge, Wer bist Du, Jesus von Nazareth, wer bin ich? Anregungen, Materialien und Medien für 9.-11. Schuljahr, in: PTI Kassel (Hg.), forum religion 3/1995

Edith Breit, Jesus der Nazarener, in: Gebhard Neumüller (Hg.), Kurs Religion für die Sekundarstufe II, Bd. 2, Kösel, München 1995

Gebhard Neumüller (Hg.), Lernzirkel: Jesus, der Nazarener, Evangelischer Presseverlag Pfalz, Speyer 1999

Gottfried Ort, Mach's wie Gott, werde Mensch. Jesus Christus heute, RU praktisch Sekundarstufe II, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004

Texte auf der CD

Denys Arcand, Wie wichtig ist die historische Wahrheit?

Schalom Ben Chorin, Über Jesus

Christologische Würdetitel Jesu

Mahatma Gandhi, Über sein Verhältnis zu Jesus

Glaubensbekenntnisse

Bernhard Grom / Hans-Wolfgang Schilling, Christologische Würdetitel Jesu

Ist der Song „Jesus“ blasphemisch? (Debatte)

Hans Küng, Der historische Jesus – die Quellen

Martin Luther, Erklärung des 2. Glaubensartikels

Peter Müller, Vom Sinn der Rückfrage nach dem historischen Jesus

Marius Müller-Westernhagen, Jesus (Song)

Kurt Rommel, Ein Vater im Gespräch mit dem Evangelisten Lukas

Marco Wedemann, Lebensübergabe an Jesus

Heinz Zahrnt, Geboren von der Jungfrau Maria?

Heinz Zahrnt, Historischer Jesus – biblischer Christus

Zum Festhalten

Stephan Sahm, Sterbebegleitung und Patientenverfügung. Ärztliches Handeln an den Grenzen von Ethik und Recht, Campus, Frankfurt/M. 2006

Cicely Saunders, Hospiz und Begleitung im Schmerz. Wie wir sinnlose Apparatedizin und einsames Sterben vermeiden können, Herder, Freiburg u.a. 31993

Jan Schildmann / Uwe Fahr / Jochen Vollmann (Hg.), Entscheidungen am Lebensende in der modernen Medizin: Ethik, Recht, Ökonomie und Klinik, LIT, Berlin 2006

Gabriele Wolfslast / Christoph Conrads, Textsammlung Sterbehilfe, Springer, Berlin u.a. 2001

5. Unterrichtsideen / Verlaufsplanung

A. Einstieg

- Bild: *Patient auf Intensivstation* (SB, 173)

Nach einleitenden Erläuterungen zur Bildbetrachtung Präsentation auf OH-Folie als stummer Impuls. Stilles Betrachten, danach Beschreiben. Artikulation eigenen Befindens über das Bild in einer Deutungsphase. Es werden Sch. die Forderung aufstellen, jeder solle in einer solchen Situation selber entscheiden dürfen, ob er Sterbehilfe wünscht oder nicht. Diese Haltung wird im Folgenden problematisiert, in Abschnitt B zunächst unterstützend durch das Interview mit der Tochter einer Betroffenen, danach in Abschnitt C hinterfragend durch das Interview mit Hans-Ludwig Schreiber. verdeutlichen soll.

B. Gibt es ein Recht auf den eigenen Weg?

- Text: *Interview* (SB, 174f.) wird in verteilten Rollen vorgelesen. In einer Spontanphase können die Sch. ihre Empfindungen mitteilen („beklemmend“, „befreiend“ usw.). In einer Vertiefungsphase schreiben die Sch. nun konkreter auf, was sie an dem Vorgehen der Familie gut finden und was nicht. *Alternative:* Sie schreiben einen Brief an die Tochter, in dem sie ihr mitteilen, wie sie das Vorgehen der Familie finden.

- Karikatur: *Holländische Alternative* (SB, 175)

Die Karikatur wird betrachtet und beschrieben. In der Deutungsphase wird die ins Zentrum der Thematik führende Frage aufkommen: Worum bittet der Patient eigentlich, um Sterbehilfe oder um Lebenshilfe? Evtl. können Kenntnisse aus dem Deutschunterricht zur Sprechaktheorie verwendet werden: Die Äußerung „Bitte geben Sie mir die Spritze!“ kann etwas anderes intendieren, als semantisch aus ihr hervorgeht, etwa „Bitte nehmen Sie sich Zeit für mich!“

- *Weiterarbeit:* Schreiben einer Sprechblase, die das vermutete Anliegen des Patienten verdeutlichen soll. Dieses Vorgehen ist vermutlich besser geeignet, als die Sch. zu bitten, sich selber in die Lage des Patienten zu versetzen.

C. Hilfe zum Leben oder Hilfe zum Sterben?

- Interview: *Hilfe zum Sterben ...?* (SB, 176f.).

Der Text des Interviews ist mit einem Bild unterlegt, das sorglosen juvenilen Lifestyle ausdrückt. Durch diese Materialanordnung soll die Ambivalenz unterstrichen werden, dass ein Lebensstil, der Leiden und Sterben nicht ins Leben integrieren kann, womöglich einer Euthanasiebefürwortung Vorschub leisten wird. Im besten Fall fragen die Sch. selber nach dem Sinn dieser Bildunterlegung, andernfalls kann L. dies an geeigneter Stelle tun.

- Das Interview wird in verteilten Rollen vorgelesen. Nach der Lektüre sind die Sch. erfahrungsgemäß sowohl aufgewühlt als auch an sachlichen Informationen interessiert. Es werden Sachfragen gestellt und beantwortet.
- Rollenspiel einer Ethikkommission. Experten diskutieren über die Legitimität von aktiver Sterbehilfe. Die Rollenkarten werden an Freiwillige verteilt, sie erhalten Zeit zur Vorbereitung ihrer Rolle. Anschließend wird eine Diskussion gespielt.

Das Kind eines Patienten, der lange entsetzlich leiden musste und bei dem schließlich aktive Sterbehilfe durchgeführt wurde, scheinbar zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Ein Jurist, der der Meinung ist, es lasse sich nicht zwischen aktiver und passiver Sterbehilfe unterscheiden, folglich sei es ehrlicher, aktive Sterbehilfe in engen Grenzen zuzulassen.

Ein körperlich Behindertes/eine körperlich Behinderte, die befürchtet, wenn aktive Sterbehilfe legalisiert werde, komme bald auch die barbarische Idee auf, Behinderten den „Gnadentod“ zu gewähren.

Eine Ärztin/ein Arzt: Er/sie ist nicht bereit, aktive Sterbehilfe zu leisten, weil er/sie sich dadurch schuldig fühlen würde.

Eine Krankenschwester/ein Krankenpfleger: Sie/er hat täglich schwerstkranke Patienten zu pflegen und muss sich mit dem gesehenen Leid auseinandersetzen. Sie/er hat schon häufig erlebt, dass auch schwerstkranke Patienten, denen menschliche Zuwendung widerfährt, von ihrem ursprünglichen Wunsch nach aktiver Sterbehilfe abrücken.

- Je nach Lerngruppe wird das Rollenspiel ausgewertet, etwa indem alle Sch. eine Tabelle anlegen (1. Spalte: Person bzw. Institution, 2. Spalte: Interesse, 3. Spalte: jeweilige Gefahr) oder in einer spontanen Reaktionsphase.

D. Dem Sterben einen Sinn abgewinnen

- Bild: *Ecce homo* von Alexej Jawlensky (SB, 178)

Es wird angekündigt, dass der Zusammenhang des folgenden Teilthemas mit dem Thema Sterbehilfe nicht sofort ersichtlich sein wird. Vor oder zumindest während der Präsentation des Bildes über OH-Folie müssen kurze Hintergrundinformationen zu Jawlenskys Leben und Leiden gegeben werden, sonst können die Sch. das Bild unmöglich im gewünschten Kontext interpretieren und man läuft Gefahr, dass der Unterrichtsgang eine ganz andere Richtung nimmt. Die Sch. betrachten das Bild zunächst still, beschreiben es dann; erst danach äußern sie Vermutungen zu einer Deutung des Bildes. Je nach Verlauf kann L. die Sch. den Ausschnitt aus einem Brief Jawlenskys lesen lassen (SB, 179). Falls